Christian Prosl

Christian Prosl, geboren 1946 in Eisenstadt, studierte Jus und Französisch an der Universität Wien, wo er 1969 zum Dr. iuris promovierte. Nach dem Militärdienst (einjährig Freiwilliger, Jagdkommando) 1970 Übersetzerdiplom (Französisch), anschließend Postgraduate-Studium am Institut für Höhere Studien in Genf. Von 1973-1977 Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (Burkina Faso, Ruanda). 1977 Eintritt in das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (BMaA), danach folgende Etappen: Erster Botschaftssekretär an der Österreichischen Botschaft London, Geschäftsträger-Stv. des Missionschefs an der Österreichischen Botschaft in Washington, Leiter der Koordinationsstelle des Generalsekretariates im BMaA, Österreichischer Generalkonsul in Los Angeles, Leiter der Abteilung West- und Nordeuropa in BMaA, Leiter der Sektion Rechts- und Konsularangelegenheiten, stellvertretender Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten. Seit Jänner 2003 Österreichischer Botschafter in Berlin.

Gastvortragender in der Diplomatischen Akademie und anderen Institutionen.

Beiträge in der Tageszeitung „Die Presse“.

Kontakt Dr. Christian Prosl
Botschafter der Republik Österreich
Stauffenbergstraße 1
10785 Berlin
Deutschland

Christian Prosl

Österreich – Deutschland: Der Einzug der Normalität

„Verfreundete Nachbarn“ (Untertitel: „Ein Verhältnis“) heißt das von der derzeitigen österreichischen Botschafterin in London, Gabriele Holzer, 1995 herausgegebene Buch über das Verhältnis Österreich –Deutschland. Unter demselben Titel wurde zehn Jahre später (nach 12 jährigen Bemühungen!) eine Ausstellung über die Beziehung der beiden Staaten aus deutscher Sicht im Haus der Geschichte in Bonn gezeigt. Dort wurde im geschichtlichen Rückblick bis auf 1804/06, d.h. die Errichtung des Kaiserreiches Österreich respektive das Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation zurückgegangen.

In der Tat, das Verhältnis der beiden Nachbarn konnte lange Zeit als „verfreundet“ bezeichnet werden, eine gelungene Wortschöpfung, die die Ambiguität dieses Verhältnisses treffend charakterisierte. Die Beziehung zwischen beiden Staaten ist auch ohne die über weite Strecken eng verbundene Geschichte – und nicht zuletzt oder gerade ohne (Psycho-)Analyse des „Anschlusses“ – nicht verständlich und noch weniger erklärbar. Aber sie kann und muß sich 70 Jahre später nicht auf die berüchtigten Sieben Jahre festmachen. Die Geschichte ist viel komplizierter, mit unübersichtlicher Gemengelage, eine Geschichte von Ehrgeiz und Treue, Überheblichkeiten und Befindlichkeiten, Berührungsängsten und Ressentiments, von Sensibilitäten und Emotionen: Königsgrätz und Cordoba… Die Habsburger waren viele Jahrhunderte deutsche Kaiser, gleichzeitig sollte gerade aus österreichischer Sicht nicht vergessen werden, daß z.B. Böhmen oder Ungarn (nicht jedoch wesentliche Gebiete der Deutschen Lande!) über Jahrhunderte hinweg dem Haus Österreich angehörten, was die Gemengelage auch nicht gerade vereinfachte.

Die Geschichte beider Staaten lässt sich nicht auf die berüchtigten Sieben Jahre festmachen

Fest steht jedenfalls, daß es kaum Länder und Völker mit so vielfältigen und umfassenden Beziehungen zueinander gibt wie Deutschland und Österreich.

„Die“ Deutschen lieben Österreich - und meistens „die“ Österreicher. Sie kennen Österreich vom Urlaub in den Bergen oder am See, ja, sie haben vielleicht ein Haus oder eine Jagd in Österreich, oder gar einen Partner oder eine Partnerin von dort. Kurzum, sie verbinden mit Österreich angenehme Erfahrungen und Erinnerungen. „Die“ Österreicher kennen Deutschland nicht, oder nur von der Arbeit dort, sie lieben meistens „die Piefkes“ nicht. Auch sie zieht es im Urlaub meist in den Süden und sie misstrauen instinktiv dem Großen Bruder, wie das eben so ist im Leben. „Der“ Österreicher ist neidig auf „den“ Deutschen, weil der hat alles viel größer: das größere Land (hatten wir auch einmal), das größere Haus und das größere Auto (zumindest bisher). „Der“ Deutsche ist

Die Deutschen lieben Österreicher, umgekehrt ist das oft nicht so

Eifersucht auf die beliebten Österreicher

eifersüchtig auf „den“ Österreicher, weil den lieben die meisten andern Menschen - die ihn nicht so gut kennen. „Dem“ Österreicher gehen „die“ Deutschen auf die Nerven, weil sie den Ernst des Lebens so ernst nehmen, so tief denken, so präzis analysieren und so umständlich räsonnieren. Sie erscheinen ihm „Analyse-fixiert“. „Dem“ Deutschen kommt die österreichische Leichtigkeit, der sprichwörtliche Pragmatismus der Österreicher spanisch vor. „Lösungsorientiert“ bezeichnet er sie mit gewisser Bewunderung, hält aber ihren Schmäh für Leichtfertigkeit. Wenn er nur wüsste, wieviel Arbeit in einem guten Schmäh liegt!

Die beiden hätten einander gerne so, wie sie jeweils selbst sind

Vielleicht liegen die Missverständnisse, und offenbar handelt es sich um solche, darin, daß wir beide den jeweils andern so haben möchten, wie wir ihn gerne hätten, das heißt, so wie wir selber sind. Wir sind einander zu nahe, um uns objektiv und mit Gelassenheit beurteilen zu können, daher pflegen wir unsere Vor-Urteile, das ist einfacher und bequemer.

Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union gibt es aber auf diesem Gebiet interessante Entwicklungen zu vermelden. Wir sitzen in Brüssel am Grünen Tisch formal gleichberechtigt neben unseren näheren und ferneren Nachbarn, seien sie größer oder kleiner, auch wenn wir wissen, daß es in Europa ohne die „Großen“ nicht geht. Gerade auch das Geschick der deutschen Bundeskanzlerin hat den nicht so großen Staaten das Gefühl gegeben, ernst genommen zu werden. Ein Staat – eine Stimme, auch wenn diese in Zukunft gewichtet werden wird. Wir bringen uns ein, mit Fleiß und Intelligenz, wir schmieden nach Bedarf wechselnde Allianzen zur legitimen Verteidigung unserer Interessen.

Vergleichbare Situationen in Europa

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und erst recht seit dem EU-Beitritt der mittel- und osteuropäischen Staaten hat sich Österreich wieder verstärkt dieser geographisch und historisch verbundenen Region zugewandt. Das hat manches relativiert. Und außerdem haben wir festgestellt, daß unsere Beziehung zu Deutschland keineswegs so singulär ist, wie wir immer glauben, sondern es in Europa auch vergleichbare Situationen gibt, etwa England – Irland, Frankreich - Belgien, oder auch Spanien – Portugal. Die von den meisten Deutschen abgelehnten und kritisierten politischen Sanktionen der EU-Staaten gegen Österreich im Jahre 2000 zeigen aber auch, daß das Verhältnis zwischen den Menschen dies- und jenseits der Grenze auf einem äußerst soliden Fundament beruht, das auch Regierungen nicht zerstören können: auch ohne wesentliche politische Kontakte entwickelten sich die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen in diesen Jahren prächtig – und auch unsere EU-Partner haben einige Zeit später erkannt, wie dumm und unnötig ihr damaliges Verhalten war…

Die unnötigen Sanktionen

Österreich hat Deutschland wirtschaftlich überholt

Zum Abbau österreichischer Minderwertigkeitskomplexe hat auch geholfen, daß wir in den letzten Jahren wirtschaftlich erfolgreich waren und etwa im Pro-Kopf Einkommen unsere Nachbarn überholt haben. Unternehmer aus dem großen Nachbarland erkundigten sich plötzlich nach wirtschaftlichen und steuerlichen Vorteilen bei uns. Und dazu kamen plötzlich zahlreiche deutsche Gastarbeiter nach Österreich… Darüber hinaus regiert heute in beiden Staaten jeweils eine Große Koalition, wenn auch mit umgekehrten

Vorzeichen. Beide durchleben die Höhen und Tiefen einer solchen Regierungskonstellation. Beide tun sich schwer mit (weiteren) notwendigen Reformen und fürchten die politischen Ränder, die einen den linken, die andern den rechten Rand. Das verbindet offensichtlich, erfreulicherweise unabhängig von der politischen Ausrichtung der handelnden Personen.

Vergleichbare Probleme der großen Koalitionen in beiden Ländern

Die immer engere Zusammenarbeit in Europa fördert aber auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Regionen. Die Menschen spüren: Der Großraum Wien, das Städteband von Rhein und Ruhr bis in die Niederlande und Belgien, oder etwa die Region um den Bodensee sind dynamischer und vernetzter, als es Nationalstaaten sein können. Dort findet der Aufschwung statt, der direkt bei den Menschen ankommt. Denn Kölner und Rotterdamer, Vorarlberger und Schwaben oder Oberösterreicher und Bayern verstehen einander eben besser als Berliner und Düsseldorfer, Münchner und Hamburger oder Wiener und Tiroler. Sie haben konkrete gemeinsame Interessen. Gerade der Föderalismus in unseren beiden Staaten verbindet uns und unterstützt diese Trends: die Österreicher erkennen zunehmend, daß es „die Piefkes“ als Bewohner eines monolithischen Staatswesens gar nicht gibt, sondern eben Bayern, Franken, Schwaben, Sachsen, Norddeutsche und Friesen und viele andere mehr, von Deutschen mit Integrationshintergrund ganz zu schweigen, genauso wie es Burgenländer und Salzburger, Oberösterreicher und Kärntner gibt und solche, die wie so viele Österreicher ihren Ursprung in einem andern Land haben. Die engere Heimat wird im größeren Ganzen wieder wichtiger. Und siehe: es gibt auch verschiedene Dialekte und Ausdrucksformen in deutschsprachigen Landen, die gleichberechtigt sind, und sich nicht vom Hannoveranischen Hochdeutsch gängeln lassen müssen. Auch hier eine bereichernde Vielfalt!

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Regionen

„Die Piefkes“ gibt es gar nicht

Die Frage des Verhältnisses Österreich – Deutschland ist im Grunde die Frage nach der österreichischen Identität. Österreich ist nach vielen Irrungen und Wirrungen bei sich selbst angekommen: es hat die moralische Verantwortung für seine Geschichte, auch für die bösen Jahre, übernommen, es ist wirtschaftlich erfolgreich, es lebt kulturell nicht in der Vergangenheit, sondern ist in der Gegenwart überzeugend präsent.

Überzeugend präsent

Wir kommen daher auch langsam in den bilateralen Beziehungen zu Deutschland in der Realität an. Wir brauchen heute weder Feind- noch Trugbilder. Wir können getrost von unseren Vor-Urteilen Abschied nehmen. Beziehungen entstehen zunächst zwischen Individuen. Und es ist unsere Freiheit und unsere offene Demokratie, die die Entfaltung von Individualität ermöglicht und fördert. Dazu gehören die menschlichen Kontakte, allen voran zu den unmittelbaren Nachbarn. „Die“ Österreicher und „die“ Deutschen wachsen zusammen, miteinander, aber auch mit „den“ Ungarn und „den“ Holländern: in der Europäischen Union. Wie gut, daß es sie gibt.

Aus „verfreundeten“ wurden befreundete Nachbarn. Wie es sich gehört.

Einst verfreundet, jetzt befreundet